

Die Türken kommen!

Sport Der Anadolu SV dominiert die unterste Fußballliga im Bezirk Alb. Hinter dem Erfolg steht auch der Präsident Murat Aday. Er will erreichen, dass die jungen Spieler auch abseits des Platzes den Aufstieg schaffen. Von Eva Marie Stegmann und Rainer Kwirotek (Fotos)



Manchmal muss man hartnäckig sein. Eine Frage noch mal stellen, auf die immer ein „Nein“ folgte. Und noch mal. Und noch mal. An jenem Abend vor gut einem Jahr saßen Ercan Acar und Hüseyin İrdem zusammen auf der Terrasse, als İrdem wieder fragte: „Kommst du zu Anadolu?“ Seit zwölf Jahren spielte İrdem schon für den türkischen Verein Anadolu SV Reutlingen Fußball. Unterste Liga, Kreisliga B. Ercan Acar hingegen kickte drei Klassen höher, Landesliga. Warum sollte er wechseln?

Hüseyin und Ercan kennen sich seit der Kindheit: Ercan Acar, 32 Jahre alt, 1,86 Meter groß, mit seinem akkurat gestutzten Vollbart, dem selbstsicheren Gang und dem Silberschmuck eine auffällige Erscheinung. İrdem Hüseyin, 30 Jahre, kleiner, gemütlicher und ruhiger. Außer es geht um seinen Verein. Dann kommt er ins Erzählen: er als Fünfjähriger sonntags mit dem Vater auf dem Fußballplatz bei Anadolu. Kinder, die sich am Spielfeldrand jagen. Trommeln und Fanchöre, die im ganzen Körper widerhallen. Bum, bum, bum, Anadolu. Bum, bum, bum.

Davon war Mitte 2017 nicht mehr viel übrig. Keine Trommeln, keine Chöre. Vielleicht noch zehn Fans pro Spiel. Schwacher Kader, kaum Trainingspräsenz, nur noch knapp 40 Mitglieder. Der Vorstand debattierte sogar schon über die Auflösung.

Hüseyin İrdem wollte nicht aufgeben. Da war die Idee, gute Spieler mit türkischen Wurzeln aus anderen Vereinen abzuwerben. Solche wie Acar. Wie oft hatte er an den Freund dieselbe Frage gestellt: „Kommst du zu Anadolu?“ Ohne Erfolg. Doch an dem Abend auf der Terrasse sagte Acar Ja.

Als er den Wechsel bekannt gab, war das eine kleine Sensation. Mit ihm verließen zwei weitere türkische Fußballer für Anadolu SV die TSG Young Boys Reutlingen. Einer von ihnen, Harun Güney, offensiver Mittelfeldspieler, war schon Profi in der Türkei. „Königstransfer“ nennt man das.

Daraus ist eine Erfolgsgeschichte geworden. Der Anadolu SV, fast schon totgesagt, erobert im 40. Jahr seines Bestehens die Dorffußballplätze. Die Saison ist bisher optimal gelaufen: 12 Spiele, 12 Siege, 20 Tore Abstand zum Zweitplatzierten. 81 Tore insgesamt, 13 schoss Harun Güney in einem einzigen Match. Die Fans sind wieder da bei den Spielen, und der Verein zählt jetzt wieder 120 Mitglieder. Lange vor dem Abend auf der Terrasse hat das Team um Murat Aday den Boden dafür bereitet.

Eine Bankfiliale in Kirchheim an der Teck: Aday begleitet einen Kunden zum Ausgang, Small Talk, charmantes Lachen. „Nur ganz kurz“, spricht ihn ein Mitarbeiter an. Murat Aday signalisiert ihm mit der Hand innezuhalten: „gleich“. In aller Ruhe verabschiedet der Bankdirektor den Kunden. Kaum ist die Tür zu, dreht sich Aday um und eilt zurück. Der Mitarbeiter wartet, die Unterlagen warten, andere Kunden. Es ist kurz nach 13 Uhr, die Tüte vom Bäcker liegt unangetastet auf seinem Schreibtisch. Es wird ein langer Tag werden.

Es ist einer der ersten Januartage im neuen Jahr. Als Muslim feiert Aday eigentlich kein Weihnachten. Aber klar, für die Kinder gab es Geschenke, sie sollen bei den Freunden ja mitreden können. Er hat über die Feiertage gearbeitet, sagt er, oft bis spät in den Abend.

Aday, 37 Jahre alt, ist frisch rasiert, der dunkelblaue Anzug sitzt perfekt, der Duft von würzigem Aftershave umgibt ihn. Von der Filiale aus sei er für mehr als 11 000 Kunden verantwortlich, sagt er. Davon allein 1000 von Daimler. Auch die Chefs, die hohen Tiere seien bei ihm, sagt er. Die betreut er meistens persönlich.

Murat Aday hat den sozialen Aufstieg geschafft. Als Sohn eines Staplerfahrers, eines türkischen Gastarbeiters, der in den 70er Jahren sein berufliches Glück in Baden-Württemberg suchte. Seit drei Jahren lebt Aday in Reutlingen. Seit 2017 ist er der Vorsitzende des Anadolu SV. „Ich sprang mit Freunden und Bekannten ein, als der Verein kurz vor der Auflösung stand“, sagt er. Geht es nach ihm, steigen die Jungs vom

Anadolu SV nicht nur auf dem Fußballplatz auf, sondern auch beruflich und sozial. So wie er. „Die meisten sind Arbeiter, viele schichten“, sagt Murat Aday. Wenig hat sich wohl geändert in 40 Jahren: 1978 waren es die Gastarbeiter aus der Türkei, die den Anadolu SV gründeten, um sich mit den Deutschen in der wohl deutschen aller Sportarten zu messen.

Murat Aday hat niemals für Anadolu gespielt. Er ist kein Fußballenthusiast, auch wenn er in Sigmaringen, wo er aufwuchs, lange gekickt hat. Seine Motivation ist eine andere: Er will, dass sich die Türken in Reutlingen mit dem Verein identifizieren, dass sie sich stärker vernetzen und gegenseitig weiterbringen.

Deshalb hilft der Anadolu-Vorstand um Murat Aday bei Schulproblemen, organisiert Nachhilfe oder gibt Tipps, wie man sich richtig präsentiert bei Bewerbungsgesprächen. „Sich hier als türkischstämmiger Mensch zu etablieren ist nicht leicht. Auch im Jahr 2019, leider.“

Aday machte als Erster in der Familie das Abitur, studierte in Frankfurt, dann in Florida Betriebswirtschaft. „Ich glaube, ich war der Einzige aus der türkischen Community in Sigmaringen, der studiert hat“, sagt er. Den ersten Job bekam er bei einer Bank in New York.

„Als Türke, überhaupt als Mensch mit ausländischen Wurzeln, muss man mehr geben, um das Gleiche wie ein Deutscher zu erreichen“, meint Murat Aday. Mehr Bewerbungen abschicken, bis man eingeladen wird. Aday glaubt, jungen Deutschtürken fehle es an Vorbildern für einen höheren Bildungs- und Berufsweg. „Schule, Ausbildung, Arbeit bei Bosch oder Daimler wie der Vater, das ist die Regel.“ Den Jungs von Anadolu will er neue Wege eröffnen. Weil der Verein vor allem Deutschtürken anspreche, sagt Aday, wirke er integrativ. „Wir helfen uns gegenseitig bei der Jobsuche aber auch, indem türkische Unternehmer den Verein sponsern.“

Als er Anadolu übernahm, zog als Erstes die Disziplin ein. Kein Trinken, kein Fluchen, kein Raufen. Keine Diskussionen mit dem Schiedsrichter. Zwei Spieler wurden bereits aus der Mannschaft geworfen, weil

sie gegen diese Regeln verstießen. Ercan Acar, der neue Star unter den Spielern, sagt, ohne die neue Strenge wäre er nicht zu Anadolu SV Reutlingen gewechselt: „Ich bin nicht hier just for fun, sondern, um etwas zu erreichen. Ohne Disziplin und Struktur funktioniert das nicht.“

Und so sieht das auf dem Spielfeld aus. Ein Spiel in Neuhausen kurz vor der noch bis März laufenden Winterpause: Murat Aday beobachtet von der Böschung hinter den Zuschauerreihen aus das Match. Ein Pfiff. War das ein Foul? Das war doch kein Foul! Unruhe in der Mannschaft mit den roten Trikots, den roten Hosenträgern, den roten Stulpen. Rot wie die Flagge der Türkei. Ein Anadolu-Spieler reißt die Arme hoch und läuft auf den Schiedsrichter zu. Fast hundert Fans stehen am Spielfeldrand, die meisten sind wegen Anadolu da. „Ruhig! Ruhig!“, schreit der Co-Trainer. Seine Stimme bricht fast. Er hat schon viel geschrien an dem Tag. Die Roten liegen 2:0 vorne. Also: immer schön gelassen bleiben.

Fragt man Präsident Murat Aday nach dem Erfolgsrezept von Anadolu, sagt er gerne: „Deutsche Disziplin und türkischer Stolz.“ Wenn er sehe, was die Kroaten mit dem SV Croatia hinkommen – „die spielen in der Bezirksliga und haben einen super Zusammenhalt. Das will ich für die türkische Community auch.“ Für Aday ist Anadolu nicht nur ein Fußballverein, er ist ein sichtbares Zeichen für die Präsenz der Türken in Reutlingen. Um die 7000 sind es, die größte Migrantengruppe der Stadt. „Da will man nicht so herumeiern.“

Die Roten erobern den Ball von Neuhausen zurück. Nummer zehn passt ins Herz der gegnerischen Abwehr. Es ist Harun Güney. „Ja!“, schreit ein Junge am Spielfeldrand. „Harun ist mein Lieblingsspieler, weil er der Kleinste in der Mannschaft ist, genau wie ich.“ Der Junge spielt in der Kinder-mannschaft von Anadolu.

Erfolg ist anziehend. Immer häufiger klopfen türkische Spieler aus anderen Vereinen bei Anadolu an. „Wir können gar nicht alle unterbringen“, sagt Murat Aday.

Neun starke Neuzugänge verzeichnete der Verein in den letzten Monaten. Alle haben türkische Wurzeln. Nach der Winterpause kommt noch ein Kroate dazu. „Wir sind offen für alle“, betont Aday.

Aday selbst nennt sich Türke. Nicht Deutschtürke oder Deutscher mit türkischen Wurzeln. Ihm ist klar, wo er herkommt – und wo er leben möchte: „Ich bin hier aufgewachsen, ich liebe das Land, und Deutschland ist meine Heimat. Aber ich bin Türke.“ So sehen es die meisten im Verein. Hört man sich unter den Spielern um, wird

klar, warum viele zu Anadolu gewechselt sind, obwohl sie eigentlich viel zu gut für die unterste Fußballliga sind: das Gemeinschaftsgefühl.

Sie vereint die Kultur ihrer Familien. Die guten Erfahrungen wie die schwierigen. „Wenn was schiefläuft, wenn es hart auf hart kommt, ist

man eben doch der Türke“, sagt Murat Aday. Wie bei Mesut Özil. Der Aufschrei nach dem Foto des deutschen Nationalspielers mit dem türkischen Präsidenten Erdogan nennt Aday „aufgebauscht, nur weil er türkische Wurzeln hat“.

Überhaupt die Sache mit Erdogan. Eine Studie im Auftrag des NDR unter Deutschtürken ergab, dass die meisten das Verhältnis mit den Deutschen angespannter wahrnehmen als noch vor ein paar Jahren. Die Berichterstattung über Erdogan und das Verhalten der Bundesregierung wurden als Hauptgründe ausgemacht. Dass sich der türkische Nationalismus auch unter den Einwanderern und ihren Kindern breitmacht, das fürchten viele in Deutschland. Von Erdogan hält Murat Aday nicht viel, lieber spricht er über Tradition und Familie: „Dieser Erdogan-Generalverdacht nervt“, sagt Ercan Acar, der sich selbst als unpolitisch bezeichnet.

Auf dem Platz in Neuhausen schießen die Gastgeber in Blau kurz vor Abpfiff auch noch ein Tor. Die Partie endet 3:1. Murat Aday klatscht jeden Spieler ab. Trainer und Mannschaft laufen auf die unterlegenen Neuhausener zu: „Danke für die Gastfreundschaft!“



Die Sportskameraden Ercan Acar und Hüseyin İrdem beim Training



Zwölf Spiele, zwölf Siege: diese Mannschaft erobert die Dorffußballplätze.



Murat Aday ist Chef einer Bankfiliale – und eines besonderen Fußballclubs.